

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Subskriptionen
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen.
fern bei den Annoncen-Expeditoren: in **Budapest** Haasen-stein & Vogler, A. V. Gold-berger; in **Wien**: A. Oppelk, Haasen-stein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallik, J. Danneberg; in **Berlin**, **Hamburg**, **Paris**: Haasen-stein & Vogler; in **Frankfurt a. M.**: Haasen-stein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Spaltenzeile kostet beim erstenmal 6 kr., bei wiederholter 5 kr. 6 Bl., epl. der Steam-gebühren 30 kr.

Preisliste
Gesamt mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis:
in **Loce**:
Halbjährig 12 fl. — fr.
Vierteljährig 6 „ 50 „
Monatlich 2 „ 50 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.
Mit Postverendung
in **Inland**:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
in **Anland**:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaktion verantwortlich: **Adolf Reissenberger**.
Manuskripte werden nicht zurück- gegeben; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Abonnements-Bureau: In **Mediasch** bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in **Bistritz** bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in **Stass** bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in **Milbath** bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in **Wien** bei Herrn J. Steln, Buchhändler; in **Siklitz** bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in **Kronstadt** bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in **Loce**, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann. Alle hier angegebenen Adressen sind die Abonnements-Prisätze franco erhoben werden.
Nr. 12. Hermannstadt, Freitag den 15. Januar 1886. 102. Jahrgang.

Frankreich im Jahre 1885.

Das vergangene Jahr scheint nicht einen Fortschritt, sondern einen gewaltigen Rückgang des demokratischen Geistes in Frankreich zu dokumentieren. Man hat gesagt, es fehle Frankreich an Männern, die durch die Macht ihres persönlichen Ansehens, durch ihre hervorragende Intelligenz das demokratische Niveau zu heben vermöchten; man hat das insbesondere behauptet in der schmerzlichen Erinnerung an Gambetta's frühen Tod. Dagegen muß eingewendet werden, daß es schwerlich demokratisch ist, die Demokratie durch die Macht des Ansehens eines Einzelnen zu heben. Nein! Es ist etwas Anderes, woran die Demokratie in Frankreich zu Grunde geht.

Die Demokratie in Frankreich wird an dem Mangel an Vaterlands- liebe sterben. Nun wissen wir wohl, daß man uns entgegenhalten wird, es gäbe keinen Franzosen, der nicht jeden Augenblick bereit sei, für sein Vaterland zu sterben. Aber darin liegt gerade der Irrthum. Es ist keine Kunst, für sein Vaterland zu sterben, wohl aber für sein Vaterland zu leben, für seine Größe zu eulzen, für daselbe zu leiden, opferwillig zu sein, nicht klein in mat-wellen Dingen — das ist die leichteste Form des Opfers — sondern an seinen persönlichen Wünschen und Neigungen, Geduld zu haben mit dem der Natur der Sache noch langsamen staat- lichen Entwicklungsprozeß sich selbst zu beherrschen zum Nutzen des Ganzen. Das sind einzelne Momente jener Vaterlandsliebe, die man vergeblich in Frankreich suchen wird.

Wir haben es in Frankreich nicht mit der reinen Flamme der Vaterlandsliebe zu thun, sondern mit der Vaterlandsverliebtheit, die, blind für die Schwächen im eigenen Lande, nur den Wallungen eines undisciplinirten Herzens folgt. Unter solchen Verhältnissen aber ist die Entwicklung des demokratischen Geistes eine Unmöglichkeit. Es hat eine Zeit lang unter dieser dritten Republik geschehen, als ob langsam der demokratische Sinn in Stadt und Land sich einbürgerte. Das Feuer politischer Leidenschaft, der Sturm der Unzufriedenheit aber im Jahre 1885 über Frankreich hereingebrochen und haben, geküht und gereinigt von feindlichen Mächten, die zarten Wurzeln des demokratischen Lebens vernichtet.

Allerdings kann man einwenden, daß das Jahr 1885 Frankreich eine ganze Reihe demokratischer Errungenschaften gebracht habe, vor Allem die Wahlen. Aber ist denn dieses Gesetz wirklich aus dem Willen und Wollen des Volkes organisch herausgewachsen. Man darf es bezweifeln. Eine heftige Strömung macht sich schon jetzt gegen das- selbe fühlbar. Wir sagen nicht, daß das Gesetz kein demokratisches sei, aber es fehlen vorläufig die Vorbedingungen in Frankreich für ein regel- rechtes Functioniren desselben; das Gesetz ist wie ein edles Pfropfreis, das nicht angeht und bei nächster Gelegenheit vom Stamme abzu- brechen droht.

Das im Jahre 1885 zu Stande gekommene Gesetz über die Be- handlung der rückfälligen Verbrecher ist, obwohl durch und durch von dem demokratischen Grundtakte getränkt, daß die Strafe in erster Linie eine erzieherische Wirkung haben solle, bis jetzt noch nicht zur Anwendung gelangt.

Gesetze, wie das über den Kriegsdienst, über die Colonialarmee sind unverändert geblieben.
Der Sturz des Cabinets Ferry nach der Schlappe bei Langson stellte den Glauben an die Republik plötzlich überall in Frage, der eben nach einer dreijährigen stabilen Regierung anfang, fester Wurzel zu fassen. Ein großer Theil des Beamtenberufs begann auf's Neue, mit den prä- sumptiven zukünftigen Herren des Landes, den Monarchisten, zu coöliniren, die Geistlichkeit bearbeitete auf dem Lande von langer Hand her die Frauen, damit sie die Männer der Sache der Monarchie wieder geneigt machten. Die monarchischen Parteien aller Nuancen schlossen sich eng

aneinander und die Republikaner thun das Gegentheil, sie trennen sich. Wie feindliche Brüder stehen sie einander gegenüber, von denen der Eine den Anderen der Erbfeindschaft, des Todtschlages anklagt. Nach den Wahlen zum Abgeordnetenhaus hörte man zum ersten Male, wenigstens nicht ohne scheinbaren Grund, vom „Finis rei publicae“ reden. Wenn nach dem Wahlsieg der Monarchisten die Präsidentenwahl dennoch einen glücklichen Ausgang nahm, so ist dies lediglich dem Druck der Verhältnisse zu danken. Die gesammte republikanische Partei sagte sich, wenn sie dieses Mal nicht zusammenhalte, so sei es thätiglich um die Republik geschehen.

Im Anfang des Jahres fand der Opportunismus in Ferry, der ursprünglich gar nicht der opportunistischen Partei angehörte, noch ein Bindemittel. Aus den Opportunisten Gambetta's war eigentlich die gemäßig-republikanische Mittelpartei Ferry's geworden, die mit Recht alle Gefahr für die Republik als von der Linken herkommend ansah. In der Folge verschmolz sich das sogenannte große U der „Union republicaine“ mit dem kleinen u der „union democratique“. Die reine radicale Partei der Nuance Ledoy und Floquet bildete eine verschwin- dende Minorität; ein gewisses Groß schloß sich dann wieder an den social-demokratisch angelegten Clemenceau an. Die Monarchisten waren in die Blancs d'En, d. h. die gemäßigteren Legitimisten, in die „alten“ Bourbons, in die Orleansisten und andererseits in die napoleo- nischen Victoristen und Jeromisten gespalten. Das energische Regiment Ferry's wirkte diese Eintheilung in Schwach zu halten.

Man kann sagen, daß der Haß gegen diesen Ministerpräsidenten, den sie dauernd der Republik im Lande Terrain gewinnen sahen, den Monarchisten zuerst die Einigung nahe legte. Als die Basis gewonnen war, wurde es dem rührigen Cassagnac nicht schwer, weiter zu bauen. Die Einigkeit trat zuerst beim Sturz Ferry's klar zu Tage. Dieser Erfolg fetzte soeben die Monarchisten enger aneinander.

So lange die Tonking-Expedition gut gegangen war, hatten die Wenigsten gegen dieselbe etwas einzumenden. Nun kam aber das Unglück von Langson. Nach Art der Schulbuben wollte keiner Schuld daran haben. Man ließ nicht bloß Ferry im Stich, sondern man sagte sich selbst von der Mittelpartei los und ließ nach individueller Neigung ent- weder in die offene Arme der Monarchisten oder in die der Radikalen der Nuance Clemenceau. Als man ein sah, daß man das Unglück über- trieben hatte, war es für Viele zu spät, zur alten Partei zurückzukehren; sie hatten sich allzu stark compromittirt. Mit der opportunistischen Ma- jorität war es vorbei.

Gegen die außerhalb der parlamentarischen Parteien stehenden Anarchisten hatte die Regierung große Langmuth bewiesen. Man wußte, daß von dieser extremen Seite wenig für die Republik zu fürchten war. Diese Langmuth hatte die Anarchisten kühn gemacht. Bei dem Begräbniß verschiedener Communards, namentlich des Journalisten Jules Vallés paradierten sie mit rothen und schwarzen Fahnen, mit revolutionären Zeichnungen. Die Polizei, die bei dem Begräbniß der Mutter Louise Michel's noch durch die Finger gesehen, wollte den Unfug nicht länger dulden und es kam zu der bekannten „Schlacht“ auf dem großen Fried- hofe, dem Père Lachaise.

Bei solchen politischen Kämpfen ist es nicht zu verwundern, daß die innere Lage Frankreichs sich täglich verschlimmerte. Das Vertrauen in die Befähigkeit der Verhältnisse ließ nach, und die schwere öcono- mische Krise, unter der ganz Europa im Jahre 1885 zu leiden hatte, wurde auch in Frankreich stark empfunden. In Lyon unter den Seiden- webern, in Paris unter den Schneidern fanden Arbeitslosenstellungen statt.

Die Einfuhr im ersten Halbjahre 1885 betrug nur 2193 Millionen, während sie 1884 sich auf 2239 Millionen belaufen hatte, und ebenso fiel die Ausfuhr von 1522 Millionen auf 1368 Millionen. Natürlich ist an der allgemeinen Misere, wie man eine Zeit lang allgemein ge- schrieben hat, nur die Tonking-Expedition und an dieser nur ein Mann

schuldig, und dieser Mann ist Ferry. Er hatte freilich die Tonking- Expedition nicht selbst in's Werk gesetzt. Ueber ihre Tragweite hatte er sich keine Rechenschaft gegeben; denn die militärische Entwicklung des Reiches der Mitte war von Frankreich überhaupt kaum beachtet worden. Hierzu kam die Zerfahrenheit in der militärischen Direction. Aller- hand Rivaltäten und militärische Zwischenfälle führten zu großen Un- zuträglichkeiten. Die Truppen zwar thaten ihre Schuldigkeit. Die Ma- rine zeichnete sich unter Admiral Courbet durch große Umsicht und Tapfer- keit aus. Auch die Landarmee verrichtete tapfere Thaten. Aber Alles das hinderte nicht, daß die Tonking-Expedition für ganz Frankreich den Sündenbock abgeben mußte, auf den man alle Begehungs- und Unter- lassungsünden der letzten Jahre häufte.

Im Anfang des Jahres stand die Republik auf der größten Höhe ihrer diplomatischen Macht seit 1870. Ferry hatte es vermocht, Frankreichs Stellung im Rathe der Völker wieder zu erobern. Selbst die Beziehungen zu Deutschland waren die denkbar günstigsten. Das hatte sich schon bei der Congoconferenz gezeigt und zeigte sich auch bei der Tonking-Expedition selbst.

Das neue Cabinet Freycinet-Brissou konnte nicht von vornherein auf ein so unbedingtes Vertrauen seitens Deutschlands zählen, dennoch erwuchsen ihm in Folge seiner durchaus correcten Haltung keinerlei Schwierigkeiten.

Einem Tarifkrieg mit Rumänien konnte Frankreich nicht aus- weichen, dagegen legte es die Controverse mit Belgien bezüglich der lateinischen Münzconvention glücklich bei.

Am 7. Juni ward der Friede von Tientsin geschlossen, ein Erfolg Ferry's, der dem Cabinet Freycinet in den Schoß gefallen. Raum aber war die Angelegenheit erledigt, so brach der vom General Courcy gesuchte Conflict mit Annam aus, an dem Frankreich heute noch laborirt.

Ein beträchtlicher Erfolg des Cabinets Freycinet dagegen ist der Abschluß des Friedens mit Madagaskar, der Frankreich den verlorenen Einfluß auf dieser commercial und strategisch wichtigen Insel wieder einräumt.

Einmal im Laufe des ganzen Jahres bot Frankreich ein erhe- bendes Bild, es war bei Gelegenheit des Todes seines Lieblingsdichters Victor Hugo. Wenn bei diesem Anlaß etwas weniger theatralische Mäße zu erblicken gewesen wäre, deren man wirklich bei der aufriech- tigen Trauer um den entschlafenen Dichter nicht bedurft hätte, so würde dieser einmüthige Schmerz noch imposanter gewirkt haben.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 14. Januar.

Am 12. d. begann im ungarischen Abgeordnetenhaus die Ver- handlung über die Vorlage des Staatshaushalts-Erfordernisses. Eine eigentliche Debatte fand nicht statt, weil nur der Referent des Finanz- auschusses, Alexander Hegedüs, sprach und sodann Finanzminister Graf Szapary sein Epitaph hielt. Der Beginn des eigentlichen Rede- kampfes wurde über Antrag Ernuszt's auf den 13. d. vertagt.

Die Verwaltungskommission des Abgeordnetenhauses hat am 11. d. das Municipalgesetz nochmals zum Gegenstand ihrer Berathung gemacht und schließlich den dem Abgeordnetenhaus in Betreff dieser Vor- lage zu unterbreitenden Bericht authentisirt. Bei dieser Gelegenheit wurden mehrere von Grünwald beantragte Paragraphen in den Ge- setzentwurf aufgenommen, welche das Oberaufsichtsrecht der Regierung genauer abgrenzen sollen. Einer derselben soll einigermaßen einen Ersatz für die noch nicht bestehenden Verwaltungsgerichte bieten. Dieser Paragraf wurde auf Vorschlag des Ministerpräsidenten so formulirt, daß hinsichtlich solcher Municipalbeschlüsse, die nicht weiter appellirt werden können, die Regierung ermächtigt sei, dieselben, wenn

ging es in höchster Eile zum Ufer hinunter, dem sich das zur Weiterfahrt bestimmte Dampfschiff bereits näherte.

Der Regen hatte die Luft bedeutend abgekühlt, auch begann es schon zu dunkeln, so zog man es vor, die Cajüte aufzusuchen. Zwar war die- selbe ziemlich befeuchtet, doch fanden die neu Hinzukommenden noch ein ge- müthliches Plätzchen, auf dem sie ungestört, als wären sie allein, die Unter- haltung, die den ganzen Tag über kaum einmal gestört, fortsetzen konnten.

In, wie es Bergen dünkte, ungläublicher Geschwindigkeit erreichte man das Ziel, als er eben eifrig bemüht war, Irma zu bewegen, die Gedanken, welche sie bei den Ruinen oben gehabt, in sein Notizbuch zu schreiben, wozu sie sich aber durchaus nicht verstehen wollte, so oft er auch seine Bitte wiederholte.

Es war jetzt völlig dunkel geworden, auch war das Wetter wenig anzu- nehmen, trotzdem mußte man sich entschließen, den Weg zu einem, wie ihnen gesagt wurde, nicht sehr fernem Hotel zu Fuß zurückzulegen, da nirgend ein Wagen zu erblicken war.

So spät pflegen sonst um diese Jahreszeit die Herrschaften hier nicht abzufristen, sonst sind Wagen und Träger die Menge hier,“ suchte ein in der Nähe stehender Eingeborener den mangelhaften Empfang der Reisenden zu entschuldigen, für Geld und gute Worte fand sich derselbe auch bereit, von dem Gepäc so viel zu tragen, als ihm möglich war. Da aber seine Kräfte nicht hinreichten, mußte sich jeder noch mit einer Reisetasche beladen, und gute Wiene zum bösen Spiel machend, trat man die Wanderung an. Bergen behauptete bald, es nicht mit ansehen zu können, daß eine junge Dame sich in seiner Gegenwart so abmühe und nahm Irma trotz allen Widerstrebens ihre Tasche ab, als sie aber darauf sofort die der Tante ergrieff, ruhte er nicht, bis ihm auch diese anvertraut worden, und so ging er, Lieutenant von Bergen, der schon als Cabot nicht das kleinste Packel an- rührte, beladen wie ein Gepäcsträger daher, und was noch wunderbarer war, es fiel ihm nicht einmal ein, daß er damit so etwas ganz Ungehör- liches that; der Zauber von Irma's Gegenwart beherrschte ihn so voll- ständig, daß er zu irgend einem Nebengebanken überhaupt keine Zeit behielt. (Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Zu Dampfwagen gefunden.

Novellette von F. von Heinz.
(4. Fortsetzung.)

Mit Bergen's Kräftefächer bewaffnet, nahm sie dann Alles noch einmal genauer in Augenschein und vertiefte sich so darin, daß es ihr schwer wurde, sich loszureißen, als Herr von Betwitz endlich zum Aufbruch mahnte.

„Der Himmel nimmt mir ein ganz hebenkliches Aussehen an,“ meinte er, seine Augen am Horizont hinschweifend lassend, wo sich dunkles Gewölk zu türmen und mit überraschender Schnelligkeit heraufzusteigen begann. „Ich fürchte, wir müssen sehr eilen, wenn wir noch trockenen Fußes zum Gasthof hinunter gelangen wollen. Seht, dort hinten regnet es schon, und zwar tüchtig.“

Die Gelfreier wurden schnell herbeigerufen, aber alle Eile nützte nicht, denn sie waren kaum fünf Minuten abwärts gestiegen, als die drohende Wolke bereits über ihren Häupten stand und sich auch gleich darauf mit aller Macht über sie entleerte.

So schnell wie es gekommen, zog das Unwetter zwar auch wieder vorüber, aber was für Spuren hatte es hinterlassen! Der Lehmboden war gänzlich aufgeweicht, kleine Bäche rannen dazwischen bergab, die Toilettten der Reisenden waren ziemlich durchnäßt, was jedoch dem allge- meinen Humor keinen Abbruch that. Im Gegentheil war er eher erhöht, und wirklich waren auch die Bemühungen, die sowohl Menschen als Thier machen mußten, um sich aufrecht zu erhalten, so äußerst komisch, daß man sich des Lachens nicht erwehren konnte.

Die beiden Kinder hielten Flora trampfhaft am Schwanz fest, um zu verhindern, daß sie jetzt nicht etwa unfreiwillig allzu schnell vorwärts komme, welche Besorgnis bei dem ziemlich steilen und schlüpfrigen Wege,

auf dem man bei jedem Schritt ausglitt, ziemlich nahe lag. Bergen theilte die- selbe auch und hatte deshalb die Zügel ergriffen, um einen Unfall zu verhüten.

Irma sah, ohne die geringste Anstößlichkeit zu verrathen, im Sattel; sie hatte den Platz der Tante überlassen, doch zog diese vor, zu Fuß zu geben, rieth aber der Pflegerin, in Anbetracht ihrer dünnen Stiefelchen den zwar nicht sehr sicheren, aber trockeneren Sitz inne zu behalten. In der Befolgung dieses Rathes hatte diese denn auch das bessere Theil er- wählt, denn die liebere Flora trug mit der ihr eigenen Bedächtigkeit, bei der ihr von allen Seiten zu Theil werdenden Unterstützung, die leichte Last sicher und unbeschädigt den Berg hinunter, wo hingegen Frau von Betwitz ihrer eignen Festigkeit doch zu viel zugetraut hatte, denn obwohl ihr Gatte sich alle erdenkliche Mühe gab, ihr eine feste Stütze zu bieten, war sie endlich doch ausgeglichen, und die Haß, mit der er sie aufzufangen suchte, brachte den alten Herrn ebenfalls aus dem Gleichgewicht.

Sie fielen allerdings sehr weich, so daß sie sich nicht im geringsten weh thaten, aber die innige Verührung mit der breiartigen Masse, in welche sich der Erdboden verwandelt, diente nicht gerade zur Verschönerung der schon durch Regen mitgenommenen Kleidung.

Irma, die daran ritt, war im ersten Moment nicht wenig erschrocken, als ein leiser Ausruf der Tante sie veranlaßte, sich umzuwenden und sie die Pflegerin in ihrer mitleidigen Lage erblickte; aber sie fühlte sich bald beruhigt, daß ihnen nichts zugestoßen sein könne, denn sie lachten ja beide so herzlich, daß sie am Ende davon angezuckt wurde, und auch Bergen bemühte sich vergeblich, aus Höflichkeit ernst zu bleiben. Mit seiner Hilfe gelang es den Bestürzten, wieder festen Fuß zu fassen, und in der heitersten Stimmung wurde der Weg beendet.

Infolge der unerwarteten Terrainschwierigkeiten hatte man mehr Zeit dazu gebraucht, als vorher berechnet gewesen, und so konnte man nicht mehr daran denken, sich im Gasthof angelangt noch umzukleiden. Nur eine trockene Fußbekleidung der Tante hatte Irma, indem sie die letzte Strecke vorausschritt war und Alles bereit gelegt, ermböglich, die übrigen Schäden der Toilette wurd-n unter Regenmänteln verborgen, und dann

ste incompetent oder gesetzwidrig sind, zu cassiren und ein neues Verfahren anzuordnen, wenn aber auch dies nicht zum Ziele führen sollte, sei die Regierung berechtigt, in dieser Sache nach eigenem Ermessen Verfügungen zu treffen.

Zu den Ausgleichsverhandlungen melden die „Narodni Listy“ aus officieller Wiener Quelle: Die zwischen beiden Regierungen erzielte Einigung betreffs des Ausgleichs mit Ungarn wird in hiesigen Regierungskreisen als ein großer Erfolg des Cabinets Taffe-Dunajewski bezeichnet.

Die ungarische Regierung drängt darauf, daß der Ausgleich als ein großer Erfolg des Cabinets Taffe-Dunajewski bezeichnet. Dieser Ausgleich bedeutet im Grunde genommen bloß eine Erneuerung des alten Ausgleichs.

Die ungarische Regierung drängt darauf, daß der Ausgleich als ein großer Erfolg des Cabinets Taffe-Dunajewski bezeichnet. Dieser Ausgleich bedeutet im Grunde genommen bloß eine Erneuerung des alten Ausgleichs.

Die ungarische Regierung drängt darauf, daß der Ausgleich als ein großer Erfolg des Cabinets Taffe-Dunajewski bezeichnet. Dieser Ausgleich bedeutet im Grunde genommen bloß eine Erneuerung des alten Ausgleichs.

Die ungarische Regierung drängt darauf, daß der Ausgleich als ein großer Erfolg des Cabinets Taffe-Dunajewski bezeichnet. Dieser Ausgleich bedeutet im Grunde genommen bloß eine Erneuerung des alten Ausgleichs.

Die ungarische Regierung drängt darauf, daß der Ausgleich als ein großer Erfolg des Cabinets Taffe-Dunajewski bezeichnet. Dieser Ausgleich bedeutet im Grunde genommen bloß eine Erneuerung des alten Ausgleichs.

Exposé des l. ung. Finanzministers Graf Julius Szapary.

(Aus der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 12. Januar l. J.)

Geehrtes Haus! Indem ich jetzt, vor Beginn der Debatte das Wort nehme, um dem geehrten Hause die Annahme des Budgets zu empfehlen, muß ich vor Allem die Pflicht erfüllen, mich darüber zu äußern, weshalb ich mein Exposé nicht bei Vorlage dieses Staatsvoranschlags gegeben habe, so wie dies bisher üblich war.

Auf die Frage, weshalb diese Reductionen später vorgenommen werden mußten und weshalb dieselben nicht schon im Sommer, bei Zusammenstellung des Voranschlags, zur Geltung gebracht wurden, ist die Antwort die, daß — wie Sie wissen — seit dem Sommer, als das Budget angefertigt wurde, sich das Gold-Agio in großem Maße erhöht hat und damit nahmen auch unsere Kosten zu, denn eine einprozentige Agio-Erhöhung verursacht ein Ausgaben-Plus von circa 400.000 fl.;

urtheilung dessen, ob ein Budget günstig ist, kann man mehrere Gesichtspunkte in Betracht ziehen. Der eine ist, wie viel das definitive Deficit des Voranschlags beträgt. Dieses Deficit beträgt der Zeitstellung des Finanz-Ausschusses gemäß 13.800.000 fl., also um 2 Millionen mehr, als das vorjährige Deficit.

Der andere Gesichtspunkt, aus welchem ein Budget beurtheilt werden kann, ist der, daß man untersuche, wie viel rein auf administrative Zwecke, wie viel auf Investitionen verwendet wird. Unter letzterem Titel sind in das Budget genug große Beträge eingestellt, und letzterem Titel sind in das Budget genug große Beträge eingestellt, und letzterem Titel sind in das Budget genug große Beträge eingestellt.

Der dritte Gesichtspunkt, aus welchem ein Budget beurtheilt werden kann, ist der, daß man untersuche, wie viel rein auf administrative Zwecke, wie viel auf Investitionen verwendet wird. Unter letzterem Titel sind in das Budget genug große Beträge eingestellt, und letzterem Titel sind in das Budget genug große Beträge eingestellt.

Der dritte Gesichtspunkt, aus welchem ein Budget beurtheilt werden kann, ist der, daß man untersuche, wie viel rein auf administrative Zwecke, wie viel auf Investitionen verwendet wird. Unter letzterem Titel sind in das Budget genug große Beträge eingestellt, und letzterem Titel sind in das Budget genug große Beträge eingestellt.

Der dritte Gesichtspunkt, aus welchem ein Budget beurtheilt werden kann, ist der, daß man untersuche, wie viel rein auf administrative Zwecke, wie viel auf Investitionen verwendet wird. Unter letzterem Titel sind in das Budget genug große Beträge eingestellt, und letzterem Titel sind in das Budget genug große Beträge eingestellt.

Der dritte Gesichtspunkt, aus welchem ein Budget beurtheilt werden kann, ist der, daß man untersuche, wie viel rein auf administrative Zwecke, wie viel auf Investitionen verwendet wird. Unter letzterem Titel sind in das Budget genug große Beträge eingestellt, und letzterem Titel sind in das Budget genug große Beträge eingestellt.

Inland.

Wien, 12. Januar. Eine Zuschrift der „Pol. Corr.“ bezeichnet die Verleihung des päpstlichen Ehrtitels Ordens an den Fürsten Bismarck und das aus diesem Anlasse an Legationen gerichtete päpstliche Schreiben als einen glänzenden Triumph des Fürsten Bismarck über die Centrumpolitik und dürften diese Acte voraussichtlich von der größten Tragweite in Bezug auf das Verhalten des Centrums im Parlamente und auf die Stimmung der katholischen Bevölkerung sein.

Wien, 12. Januar. Eine offiziöse Zuschrift der „Pol. Corr.“ constatirt, daß die Gefinnung des Kaisers Alexander III. gegenüber dem Fürsten Alexander von Bulgarien weder durch die Siege, noch durch die entgegenkommenden Schritte des Legation in der letzten Phase der bulgarischen Krise eine Aenderung erfahren habe und daß demnach alle Gerüchte über eine bevorstehende Auslösung beider Souveräne, über eine bevorstehende Reise des Fürsten Alexander nach Petersburg und die Wiederaufnahme desselben in die russische Armee jeder Begründung entbehren.

Wien, 12. Januar. Die Ausgleichsvorlagen werden im März dem Reichsrath vorgelegt und sollen in einer von Anfang Mai bis Ende Juni dauernden Session erledigt werden.

Berlin, 12. Januar. In Betreff der sensationellen englischen Zeitungsnachrichten über angeblich ernste Vorgänge auf Samoa ist zu bemerken, daß hier amtliche Nachrichten nur bis zum 30. December vorliegen, welche dergleichen nicht erwähnen.

Ausland.

Berlin, 12. Januar. In Betreff der sensationellen englischen Zeitungsnachrichten über angeblich ernste Vorgänge auf Samoa ist zu bemerken, daß hier amtliche Nachrichten nur bis zum 30. December vorliegen, welche dergleichen nicht erwähnen.

vorliegen, welche dergleichen nicht erwähnen. Derartige Vorfälle wären also nur nach dem 30. December möglich. Jedenfalls sind die englischen Zeitungsnachrichten über die Vorgänge auf Samoa völlig entstell.

Paris, 12. Januar. Die Kammer wurden heute eröffnet. In der Deputirtenkammer hielt Alterspräsident Blanc eine Ansprache, in welcher er die Republikaner aufforderte, sich zu vereinigen, um die Stabilität der Regierung zu sichern.

London, 12. Januar. Beide Häuser des Parlaments sind heute zusammengetreten. Das Unterhaus wählte Peel einstimmig zum Sprecher. Macarty erklärte im Namen der Parlamenten, daß dieselben keinen Einspruch erheben wollten, sie müßten sich aber gegen die von Peel bei verschiedenen Anlässen an den Tag gelegten Persönlichkeiten verhalten.

Kopenhagen, 12. Januar. Die höchste Instanz bestätigte das Urtheil gegen den Präsidenten des Zolltarifsings Berg, welches auf sechsmonatliche Gefängnisstrafe erkannte, weil er im Juli 1884 bei Gelegenheit einer politischen Verammlung in Holstebro (Jütland) an der gewaltsamen Entsetzung des Polizeimeisters von der Rednertribüne theilgenommen hat.

Sophia, 12. Januar. Mit 1. Januar (a. St.) erscheint der „Bolgarsko-Ruski Wjesnyk“. Das Blatt, redigirt von Scharlow, einem bulgarischen Publicisten von bekannter ruffreundlicher Gesinnung, ist als Organ der gemäßigten russophilen Partei in Bulgarien zu nehmen und wird in bulgarischer und russischer Sprache für eine Verständigung zwischen Rußland und Bulgarien eintreten.

Original-Correspondenz.

Dr. F. Budapest, 12. Januar. Die gelegentlich unserer letzten Correspondenz aufrichtig gerügte Apathie bei einem großen Theile unserer Volksoberer rechtfertigt sich leider schon eingangs des neuen Jahres. So sehr auch die Zeit zur Erledigung des diesjährigen Budgets, des Municipalgesetzes und der auf den Ausgleich mit Oesterreich bezüglichen Vorlagen bis zum Sessionsschlusse drängt, rief Samstag der so schwache Besuch des Hauses den einseitigen Beschluß hervor, onstast Sonntag oder Montag erst am darauffolgenden Dienstag die Budgetdebatte zu beginnen.

Wie der vorgeschriebene „Zugellenes“, stößt nämlich heute auch „Egyetértés“ in die alarmierende Posanne, um die Mauern unseres modernen Zieho, den heute noch unerhütterten Bestand des Cabinets Liba, so viel als möglich aus den Fugen zu heben.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 15. Januar.

Seine l. und apostolisch l. Majestät geruhten allergnädigst dem Dlabkopolyer Gemeindevorstand Anton Sulbuk als Anerkennung seiner im Interesse der öffentlichen Ordnung und Sittlichkeit geleisteten erproblichen Dienste, sowie auch der eifrigen und gewissenhaften Erfüllung seiner sonstigen amtlichen Pflichten das silberne Verdienstkreuz mit der Krone zu verleihen.

Die Statuten des Marosújvárosi Lesereines sind vom l. ung. Ministerium des Inneren unter Zahl 874 l. J. mit der Einreichungs-Clausel versehen worden.

Der l. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat aus dem von der Gesetzgebung zum Zwecke der Unterstützung von Pfarrern und Seelsorgern der siebenbürgischen gr.-or. römischen Erzdiocese für das laufende Jahr votirten Beträge der Kapataker gr.-or. Kirchengemeinde zum Kirchenbau 200 fl., dem Magyar-Balkör gr.-or. vom Pfarrer Peter Lukacs 100 fl., dem Gyertyanoser gr.-or. vom Pfarrer Johann Gobre 200 fl. bewilligt.

Der Präsident des Székelyudvarhelyer l. Gerichtshofes hat den unbesoldeten Rechtspractikanten dieses Gerichtshofes, Blasius Simó, zum besoldeten Rechtspractikanten ernannt.

Die Hermannstädter Advocatenkammer gibt bekannt, daß der Elisabethstädter Advocat Simon Avedik in Folge seiner Ernennung zum Unter-Richter aus der Kammerliste gestrichen wurde.

(Treibjagd.) Uebermorgen, Sonntag den 17. d. findet eine Treibjagd im Neuhörsfelder Jagdrevier statt, wozu alle p. t. Mitglieder der Hermannstädter Jagdgesellschaft eingeladen werden. Versammlung 8 Uhr Früh in Neuhörsfeld.

(Karpaten-Vereinsball.) Zu dem alpinen Valle, den die Section „Hermannstadt“ des siebenbürgischen Karpaten-Vereins veranstaltet, werden historische, phantastische und sonstige Costüme nicht, dagegen alpine Trachten und Ballettoiletten zugelassen.

(Der Musikverein) beginnt seine Probeabende aus Rücksicht auf den Studentenball erst am kommenden Freitag wieder.

Im Hermannstädter Bürger- und Gewerbeverein hält nächsten Montag den 18. d., Abends 6 Uhr, Professor Guittav Schuller einen Vortrag: „Die Hausindustrie auf der Landes-Ausstellung in Budapest.“

Der Zutritt ist auch Damen, sowie Nicht-Vereinsmitgliedern gestattet, und da der Vortrag Manches enthalten wird, was die Thätigkeit unserer Frauenvereine berührt, so ist der Besuch von Damen sehr erwünscht. (Manco.) Gestern war die Nachricht verbreitet, in der Verlagschasse des hiesigen Salamisfabrikanten-Consortiums sei ein Abgang von 200 fl. constatirt und in Folge dessen eine polizeiliche Amtshandlung veranlaßt worden. Wohlherweise handelt es sich auch nur um einen Rechnungsfehler beim Fleischkauf.

(Presseproceß.) Wie „Tribuna“ mittheilt, fand gestern im Redactionalocale des genannten Blattes eine Hausdurchsuchung statt wegen des Manuscriptes des am 28. November v. J. in der „Tribuna“ erschienenen Artikels, was anzudeuten scheint, daß gegen das Blatt ein Presseproceß beabsichtigt wird.

(Wanderer-Sammlung.) Ueberrnorgen, Sonntag, 17. d., findet in Großschweuern Nachmittags 2 1/2 Uhr eine Wanderer-Sammlung des Hermannstädter landwirthschaftlichen Bezirks-Vereines statt.

In Karlsburg wurde der dortige frühere Seuer-Einnehmer Josef Dergan wegen Unterschlagung von mehr als 2000 fl. Steuergebern, ferner in Sighetly-Keresztur der frühere städtische Bagatellrichter Janos Szabó wegen Veruntreuung von 400 fl. verhaftet.

Nächst Klausenburg wurde am 11. d. im sogenannten „Postaberek“ ein Wolf zur Strecke gebracht.

(Der Aufbruch des Siebenbürger ungarischen Kulturvereins) begann in Klausenburg am 12. d. Nachmittags 3 Uhr unter riesiger Theilnahme der Mitglieder die Beratung über das Actionsprogramm des Vereines. Der große Beratungsraum des städtischen Rathhauses war von den aus allen Theilen des Landes herbeigeströmten Mitgliedern dicht gefüllt. Aus Budapest sind die Abgeordneten Julius Horváth, Blasius Orbán, Gabriel Ugron, Georg Elekcs, Karl Zeyl und Nicolaus Bartha zur Sitzung eingetroffen. Außerdem haben sich eingefunden: Der Präsident des Vereines, der Obergespan der Comitats Küküllö, Graf Gabriel Bethlen, der Obergespan des Kolosjer Comitats, Baron Samuel Jókai, der Obergespan des Kronstädter Comitats, Graf Andreas Bethlen, ferner aus Szolnok, Doboka: die Grafen Viktor Kornis und Valentin Bethlen, Baron Karl Bornemissa, aus dem Unter-Albenjer Comitats: Josef Zeyl, Gabriel Zeyl und Vicegespan Johann Csató, der Bürgermeister von Nagybány, Julius Kovács, Obergerichtsrath Franz Pankócsy, Director Dr. Edmund Kovács und Franz Bajna, aus dem Hermannstädter Comitats: der Vicepräsident der Advocatenkammer Karl Kiss, aus dem Szilágyer Comitats: Lorenz Szalánczy, aus dem Klein-Kolosburger Comitats: Baron Georg Székely, außerdem noch zahlreiche Notabilitäten der Siebenbürger Gesellschaft. Zu Beginn der Sitzung wurde das in Del gemalte Bild des Begründers des Vereines, Dr. Karl Haller, aus Anlaß der Jahreswende der Begründung des Vereines feierlich entrollt. Sodann wurde die Theilnahme an dem Congresse der Kulturvereine beschlossen und die Ertheilung der Instruktionen an die seinerzeit zu entsendenden Delegirten bis nach Bekanntwerden der Programm-punkte verschoben. Hierauf begann die Beratung des Actionsprogramms. Als Referent fungirt Dr. Béla Szás.

(Musikalische.) Man schreibt uns aus Budapest, 12. d.: So lebhaft sich auch der gegenwärtig lange währende Carneval gestaltet und unser high life selbst erwarteten Hofballen entgegensteht, gelangen wir dennoch am Carnevalbeginn zu sensationellen außerordentlich besuchten Concerten. Genügte doch der Weltruf eines Sarasate und der gleichzeitig mit demselben concertirenden Pariser Claviervirtuosin Madame Wary, um in unseren musikalischen Kreisen das regste Interesse wachzurufen, welches heute im gemeinsamen Vortrage der Schubert'schen Fantasie, der Ruffischen „Suite“ und im Solovortrage der W. Wary von Chopins „Polonaise“ und „Bacchante“ die vollste Befriedigung gefunden. Beide Celebritäten wurden durch enthusiastische Acclamationen ausgezeichnet und hatte sich der benützte Bösendorfer zur Zulieferung nuance- und bravourereichen Vortrages aufs eminenteste bewährt.

Zweihundert Arbeiterinnen der Temesvarer Tabakfabrik stellten am 12. d. die Arbeit ein und forderten demonstrend die Auslösung der als Krankenunterstützung eingezahlten Beträge. Vice-Director Schwarz, der dies verweigerte, wurde angegriffen und mußte sich flüchten. Die Ordnung konnte nur durch eine Abtheilung von Polizisten wieder hergestellt werden. Den Strike verursachte eine Verordnung, wonach der Arbeitslohn nach tausend Cigarretten von 20 auf 17 Kreuzer herabgesetzt wurde.

Die türkische Regierung läßt durch den Temesvarer Lieferanten Schwimmer neuerdings tausend Remontenpferde in Stuhlweissenburg ankaufen.

(Ueber die verächtliche Verleitung des Militärs in Fiume) erhält die „Agrarzeitung“ von competenten Seite folgende Berichtung: Thatsächlich haben sich am 31. December vier Civilisten in Fiume in die dortige Infanterie-Kaserne eingeschlichen und an einzelne Leute des Ottocaner Infanterie-Regiments Nr. 79 einige unpassende Fragen gestellt, in Folge welcher sie durch die Mannschaft sofort arretirt und auf Befehl des Militär-Station-Commandos der kgl. Staatsanwaltschaft übergeben wurden. Laut Mittheilung dieser Behörde sind diese vier Civilisten wegen jeden Mangels an Thatbestande eines Verbrechens oder Vergehens nach Einstellung der bezüglichen Untersuchung vom Gerichte wieder auf freien Fuß gestellt worden. Alle sonstigen Angaben von Widersprüchlichkeit der Mannschaft u. s. w. erweisen sich als vollkommen unmaß und entbehren jeder Begründung.

Wie der „Esz“ berichtet, sind unter dem Landvolke bei Tarnobrzeg in Westgalizien beunruhigende Gerüchte verbreitet. Man erzählt, daß ein angelegener Güterbesitzer der Umgegend Freiwillige für einen Polenaufstand wirbt und jedem derselben 50 fl. Handgeld und 200 fl. beim Eintritte gibt. Die Behörde schritt sofort ein und verhaftete einen der Verbreiter dieses Gerüchtes. Die Untersuchung wird ergeben, ob dieser Fall mit den jüngst aus ähnlicher Ursache entstandenen Bauern-Unruhen im Bilznoer Bezirke in Verbindung steht.

(Hendel's Telegraph.) Wie uns mitgetheilt wird, übernimmt die Annoncen-Expedition J. Danneberg, Wien, I., Wollzeile Nr. 12, am 1. Januar 1886 den Annoncen-Verkehr für Oesterreich-Ungarn des im 39. Jahrgang stehenden, am ganzen Continente bestrenommirten Eisenbahn-Courbuches „Hendel's Telegraph“.

(Der Graf von Paris ein Wilddieb!) wer hätte das gedacht? Indessen Henri Wallat in „Gare“ verfiert, und Henri Wallat ist der Gutsnachbar des französischen Kronpräsidenten, dessen Kronerde, wie schon früher verlautete, es für zu kostspielig halten soll, für einen Jagdschein 28 fr. auszugeben. Der Graf und Wallat waren seit langer Zeit übereingekommen, daß die Jagd auf den beiden Geländen ihnen gemeinsam gehören solle. Eines schönen Tages wird der Sohn Wallats von dem prinzipalen Aufsichtspersonal nach seinem Jagdschein gefragt und da er ihn nicht bei sich führt, gegen ihn ein Proceß anhängig gemacht. Dem jungen Manne wird der Nachweis leicht, daß er seinen Jagdschein nur vergessen hatte. Aber der Vater, durch behändliche Mordgeleien bereits gereizt, ist über diese letzte Rücksichtslosigkeit so ergrimmt, daß er im „Gare“ schreibt: „Eine Höflichkeit ist die andere werth. Auf den gegen meinen Sohn angehängten Proceß habe ich

geantwortet, wie der Schächer der Schächerin, indem ich dem Gerichte von dem durch eine ganze Bande von zerschlagungskünftigen Wilddieben begangenen Vergehen Anzeige gemacht habe. Nun wollen wir doch sehen, ob die Gerechtigkeit vor dem Geiz ein wahres oder ein eitles Wort ist.“ Mit dem Worte „Bande“ in der Graf und die Gräfin von Paris mit etwa fünfzehn Gaiten gemeint, welche einen Tag vor dem oben erwähnten verhängnisvollen Zwischenfall den Hasen und Kaninchen mit verbotenen Mitteln, sogen. panneaux, das sind Schlingen, nachgestellt hatten, mit vielleicht eben denselben Gaiten, deren Anwesenheit vor einiger Zeit zu so deutlichen Kundgebungen Anlaß gab. Und so kommt es denn, daß „die Gendarmen in das Schloß von Eu eingedrungen sind“ und der Graf von Paris wie ein gewöhnlicher Bürger vor dem Justizpolizeigericht oder vielmehr vor dem zuchtpolizeilich verfahrenen Gerichtshof von Rouen als Angeklagter erscheinen wird.

(Die Bevölkerung von Newyork) Im Monat December vorigen Jahres hat in den Vereinigten Staaten eine Volkszählung stattgefunden, von deren Ergebnissen aber bis jetzt nur eines, das der Hauptstadt Newyork, gemeldet worden ist. Dieses Ergebnis ist insofern ein überraschendes, als es einen Stillstand der Newyorker Bevölkerung ergibt, die sich auf 1,206,577 ortsanwesende Einwohner bezieht. Die Insel, auf welcher Newyork liegt, ist nämlich schon fast ganz bebaut, gewährt mithin beinahe keinen Raum mehr für eine Vermehrung der Einwohnerzahl; das Hauptwachsthum haben mithin die Vor- oder vielmehr Nachbarrstädte Brooklyn, Hoboken u. s. w. auszuweisen; besonders die ergrünante, weil sie jetzt durch die Eisenbrücke und somit durch Pferdebahnen und Hochbahnen mit der Hauptstadt verbunden ist. Es ist also abzuwarten, in welchem Maße die Bevölkerung in diesen Orten zugenommen hat.

(Der Telephon.) Professor Cofinus hat dem Professor Tangentius einen Besuch gemacht. Als er ungefähr eine halbe Stunde fort ist, klingelt es am Telephon. Tangentius hört seinen Freund Cofinus, welcher fragt: „Habe ich bei Ihnen vielleicht meinen Regenschirm vergessen?“ Tangentius sieht nach und antwortet: „Hier stehen drei!“ (einen Schirm gegen die Sprechöffnung haltend), „ist es vielleicht dieser?“

(Ein Tapezierer,) dem ein leichtsinniger Cavalier Möbel abgeschwindelt, tritt plötzlich in das elegante Rauchzimmer, in dem sein Schuldner Sietia hält. „Was wollen Sie schon wieder?“ schreit ihn der gewissenlose Edelmann an. — „Ich möchte mich lösen“, ruft der Tapezierer voll geheuchelter Demuth, „nach dem Befinden des gnädigen Herrn erkundigen, der auf dem Sopha ruht, das noch nicht bezahlt ist.“

Zur Philosophie in den Militärwissenschaften.

(Vortrag, gehalten in Hermannstadt am 8. Januar 1886 im militärwissenschaftlichen Verein von Dr. Sontz, Director der k. ung. Rechtsakademie.)

(Fortsetzung.) Die Philosophie der Griechen fing mit dem Sein an, um die Wahrheit im Denken zu finden. Das Resultat dieser Philosophie waren die Sophisten, welche lehrten, es gibt keine allgemein gültige Wahrheit. Für Jeden ist nur das wahr, was ihm wahr scheint, denn alles Sein ist unbeständig und unerkennbar, weil das Denken einer Sache doch etwas ganz anderes ist, als die Sache, die gedacht wird.

Gerade die Erbesse der Sophisten haben in der griechischen Philosophie dazu geführt, den Idealismus des Gedankens in seiner Würde zu befestigen. Sokrates war der erste Grieche, welcher mit dem Sage: Lernen ist nur ein Erinnern dessen, was im Innern schon schlummert, das Postulat zur Geltung brachte, daß der Geist alle Wahrheit in sich habe und von sich ausgeben müsse, um seine Wahrheit in den Dingen zu finden. Plato, welchem die griechische Philosophie ihren höchsten Aufschwung verankert, ist der Idealist par excellence unter den Griechen, während Aristoteles dahin arbeitete, den Idealismus der griechischen Philosophie mit dem Realismus zu vereinigen.

Ungeachtet dieser Erfahrung, die Jedermann aus der griechischen Philosophie schöpfen kann, ist es heutzutage fast in allen Wissenschaften Mode, dem Realismus oder der sogenannten naturwissenschaftlichen Methode mehr zuzuehnen zu sein, als auf die Macht des Denkens zu vertrauen und seine Würde anzuerkennen. Es gilt heutzutage als ein Vorzug der Aufgeklärtheit, mit Darwin, Vogt, Schulgenstein, Littré und David Strauß zu glauben, daß der Mensch vom Affen abstammt, obgleich alle Naturforscher sammt und sonders noch keinen Affen ausständig zu machen im Stande waren, der sprechen und damit denken kann, wie der Mensch. Beim ersten Blick könnte es scheinen, als ob die Soldaten in Folge ihres Berufes Realisten sind. Es muß jedoch constatirt werden, daß auch im Militär sich einstens eine Richtung geltend gemacht hat, welche das Denken als Herrn und das Sein als Diener betrachtete.

Der Realist, der sich eine Cravatte anschafft, geht von dem Grundsatze aus, die Cravatten können gemacht werden, wie man sie braucht, der Hals aber, der sie tragen soll, muß so kurz oder lang genommen werden, wie er von Natur aus real gewachsen ist. Realistischer Grundsatz ist es demnach, die Cravatte muß sich nach dem Hals richten. Weil aber die Vorschriften und Militärreglements wohl die Cravatten, nicht aber die realen Hälse der Soldaten in ihrer Gewalt hatten, und Soldaten mit kurzen Hälften gegen das militärische Decorum waren, so hat es eine Zeit gegeben, in welchem die Reglements sich zu dem idealistischen Grundsatze bekannten, der Hals des Soldaten muß sich nach der vorchriftsmäßigen Cravatte richten. Ganz denselben Sieg über die störenden vererbten realen Wölungen der einzelnen militärischen Bruststücken und die störenden realen Verschiedenheiten in den Haren wurde durch die Brusttournüren in den Uniformen und durch gepudertes Haar mit dem Kopfe hervorgebracht.

Das hochtrabende, sich als Herrn über das Sein fühlende Denken schrieb auch für den Krieg gewisse abstracte Regeln und Methoden des Angriffes und der Verteidigung vor und Napoleon der I., der Sieger in dreißig Schlachten, galt nicht für einen wahren Feldherrn, weil er weder im Angriff, noch in der Verteidigung methodisch zu Werke ging.

In dem historisch gewordenen Zustande eines Feldherrn an seine zurückerinnerten Soldaten: Hunde, wollt ihr ewig leben? kann nichts anderes erblickt werden, als ein energischer Protest des Idealismus gegen den Realismus des Triebes nach Selbsterhaltung.

Aber auch realistische Neigungen mit ihren Fehlern und Schwächen machen sich im Soldatenleben bemerkbar. Der Sieg im Kriege hängt von sehr vielen Bedingungen ab und zwar von positiven Bedingungen, die vorhanden sein müssen, und von negativen Bedingungen, die nicht eintreten dürfen. Auf eine algebraische Formel gebracht, kann also E Erfolg im Kriege gleichgesetzt werden mit a + b + c + d + e u. s. w. Das Zusammenreffen so vieler positiver und negativer Bedingungen zu dem militärischen Erfolge hängt nicht immer von dem menschlichen Willen und Verstande, sondern auch vom Zufalle und vom Glück ab. Als Napoleon der I. gegen Rußland Krieg führte, trat dort die Kälte früher ein, als sonst, und Napoleon's Heer ging zu Grunde. Unüberwindlich hieß die Flotte, welche Spanien ausbande, um die Engländer zu bekriegen. Die Engländer haben diese Flotte nicht besiegt, sondern ließen eine Mäuze prägen, auf welcher die Worte geschrieben standen: Afflavit deus et dissipati sunt.

Die Kurzsichtigkeit des militärischen Realismus zeigt sich darin, wenn die erste beste einzelne vorhandene Bedingung zum Siege in das

Auge gefaßt und alle anderen aus dem Auge vertrieben werden. Der eine Realist verläßt sich z. B. auf die Ueberlegenheit seiner Truppe im Bojonnentagriff und glaubt, daß in Folge dessen die Eroberung der feindlichen Hauptstadt nur einen Späzierrgang kosten wird. Ein anderer Realist verläßt sich darauf, daß seine Soldaten mit gutem Rindfleisch genährt werden, und daher ganz andere Kerle sind, wie die armen Teufel vom Feinde. Mancher Realist denkt über das Wissen und Denken gerade so, wie Julius Caesar im gleichnamigen Stück von Schafpeare: Cäsar hat ein n hohlen Blick, er denkt zu viel, solche Leute sind gefährlich.

(Fortsetzung folgt.)

Theater.

Hermannstadt, 15. Januar.

Eine Reihe von Jahren ist darüber hingerauscht, seit Heinrich Laube's Drama „Böse Jungen“, diese fünfzählige flammende Anlagelagerst gegen die politische Verdächtigung, die je nach dem politischen Parteistandpunkte, zu der Fremde gehört, auch in unserem lieben Vaterlande so üppige Blüten treibt, — hier von den Brettern herab den Zuhörern vermittelt worden ist. Laube's heilsamige Worte gegen die „politischen Kuppelweiber, die heuchelnd und klatschend protegiren“, gegen die „Trömler, die alles Neue verdächtigen“, gegen die „Privilegirten, die bei jedem Wandel aufschreien“, gegen die „Reiber, Rager, Verleumder und Verleumder, welche hinter vollstümlichen Ausschüßelkildern ihr Gift verkaufen“... es sind schmetternde Mahnrufe in einer Zeit, wo so viele berufsmäßige Ghrabschneider am Werke sind, um in den Schaumwellen der Verdächtigung jeden guten Namen zu ertränken, dessen Träger nicht Anhänger der Meinung ist, in deren Dienste sie stehen, — in einer Zeit, wo selbst der dümmste Verleumder immer noch einen Dümmeren findet, der ihm glaubt. Unter dem herrschenden Eindruck des Grundgedankens übersehen wir in Laube's Schauspiel willig die technischen Gebrechen; wir übersehen die mehr vom Hauch der Historik aufgeschwellten als durch einen starken Windzug der Handlung bewegten Actschlüsse, und begründen in dem wieder aufgeführten Stück einen berechtigten Appell an den Freisinn und die Wahrheitsliebe gegen die Niedertracht.

Von den Darstellern wurden die Damen Böfller (Caroline von der Straß) und Fr. Felsmann (Minona) durch Hervorruf ausgezeichnet; denselben Erfolg hatte auch Herr Wurm (Unterstaatssecretär) in der Scene, wo er auf seine Stelle verzichtet; dabei muß bemerkt werden, daß obwohl die erstgenannte Dame ihren Eindruck nicht verfehlte, den beiden großen Reden, die ein Meisterstück deutscher Bühnenprosa bilden, den Charakter des Auswendiggelernten nicht völlig abzustreifen wußte, ferner Herr Wurm ein wenig zu kühl blieb; bei Fr. Felsmann berührte angenehm, daß sie nicht weinlich und nicht declamatorisch war. — Fr. Haffner war als Herta frisch und zierlich. — Der jugendliche Liebhaber Herr Pappenheim (Gottfried) hatte im vierten Acte sehr wirksame Momente. — Herr Ferrypberg (Soda) vermied glücklich jedes Uebermaß.

Herr Lobe gab den Rath Fischer mit nicht genug eindrucksvoller Charakteristik und verwandte nicht die erforderliche Sorgfalt auf die Behandlung der Rede; immerhin war aber seine Leistung annehmbar. — Von verdienten Herr Voda (Graf Julian), Fr. Hemmerle (Christiane), Frau Müller (Charlotte) und die Herren Director v. Römang (Franger) und Fürst (Baron Meno).

Als betrübende Wahrnehmung verdient betont zu werden der — wahrscheinlich durch den „Eislaufabend“ verursachte — schwache Besuch; wenn Laube's „Böse Jungen“ solchen Anwerth finden, dann findet man sich mit Recht zu der Frage veranlaßt, wohin denn der „Kunstsin“ der Hermannstädter gerathen sei?

Original-Telegramme.

Budapest, 14. Januar. (Ung. T.-G.-B.) Seit gestern hörten die Stürme und Wehungen auf. Die Verkehrs-Calamitäten sind größtentheils gehoben, bloß die Südbahn-Linie ist streckenweise verfehmt.

Saragossa, 14. Januar. (Ung. T.-G.-B.) Mehrere Anhänger Jorilla's, worunter ein Generalrath und zwei Municipal-Beamte, wurden eingekerkert. Auch in Sevilla wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Newyork, 14. Januar. (Ung. T.-G.-B.) Die amerikanische Regierung wurde durch den amerikanischen Consul Apia officiell informiert, daß Deutschland von den Samoa-Inseln Besitz ergriffen hat.

Fremden-Liste

vom 14. Januar. Hotel Neuhäuser. H. Korobski, Finanz-Inspector, von Mediala. Hotel Habermann. Theresia Langert, von Weipert; Theresia Slach, Kaufmannsgattin, von Kienzdorf.

(Eingefendet.)

Farbige seidene Faille Française, Surah, Satin merveillex, Atlasse, Damaste, Ripse und Caffete fl. 1.35 per Meter bis fl. 7.45 verendet in einzelnen Rollen und Stücken postfrei in's Haus des Seidenfabrik-Depot G. Henneberg (I. und I. Hoflieferant), Zürich. Maßer umgehend. Briefe kosten 10 kr. Porto.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Ung. Goldrente 6%, Ungarische Prämien-Lose, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Ung. Goldrente, 4-percentage Goldrente, etc.

